№ 47. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 18. April. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Folgende **nicht angenommene** Stadtbriefe:

1) An Frau Tauschke, Taschenstraße Nro. 17, im 4ten Stock, am 14. d. M. zur Post gegeben,
2) An Steinbricker Staroßke, auf dem Lehmdamm, am 14. d. M. zur Post gegeben,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 17. April 1839.

Stadt=Post=Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Jude.

(Fortsetzung und Beschluß.)

»Allmächtiger Gott!« schrie der Jüngling, »was ist hier geschehen?« er riß das Eisen aus ihrer Brust, und war nahe daran, es in sein Herz zu bohren; des Wahnsinns furchtbare Schrecken hielten seine Seele umfangen.

»Judith, Judith, erwache! gönne mir noch einen Laut von Deinen Lippen, daß ich mich mit dem Blute Deines Mörders beflecke.«

Er bedeckte die frische Brustwunde der Jungfrau mit der Hand und übersäte ihre bleichen Lippen mit brennenden Küßen.

Ihr Leben war noch nicht entflohen; sie öffnete die Augen und sprach mit leiser Stimme:

»Fliehe, Max, fliehe, mein Gatte, das Haus des Fluchs, mein Mörder ist mein Bruder, — doch — was seh ich — welches Haupt — Gott — mein — Bruder!«

Sie neigte das Haupt und starb.

Max wußte nicht wie ihm geschah, er blickte sich um und sah zu seinem größten Schrecken, — das Haupt des Juden Jakob. Kasimir hatte diesen statt des Konsuls getödtet.

Verfehlte Hoffnungen und vereiteltes Glück trieben ihn mit Gewalt aus dem Hause der blutigen Rache; in seinem Wahnsinn stürzte er nach dem Ufer des angeschwollenen Neisseflusses, um seinen Leib in den dunklen Wogen zu begraben; da hielt ihn die Stimme eines finstern Mannes zurück:

»Max, Max, was hast Du gethan, was willst Du beginnen,« rief er und vertrat ihm den Weg.

Gleich einem elektrischen Schlage fuhren diese Worte durch seine Seele, er blieb wie eingewurzelt stehen und starrte der Erscheinung ins Gesicht.

»Folge mir, Sohn,« fuhr der Unheimliche fort, »ich will Dich heilen von Deinem Wahne.«

Sie schlugen den Rückweg ein; plötzlich schlug eine rothe Flamme empor, Max gewahrte sie zuerst, — das Häuschen, welches die todte Judenfamilie barg, stand in hellen Flammen. Der Unglückliche wollte durch die Flammen stürzen, wenigstens den Leib seiner Judith zu retten, aber der Alte hielt ihn zurück.

»Bleibe,« rief er, »laß die Flammen ihre Opfer verzehren und Deine Schande bedecken.«

»Wisse, jener Einsiedler, welcher Dich und Deine Gefährten zum Morde verleiten wollte, war der Jude Jakob, Judiths Stiefbruder, er wollte sich am Konsul und an Euch rächen. Darum tödtete er eine Stunde vor Mitternacht die verblendete und von ihm irre geführte Schwester, da er versichert war, Ihr würdet dem Konsul das Lebenslicht, wie Ihr geschworen, ausblasen. Doch Gott richtete selbst. Der Konsul starb am Schlagfluß und Jakob, der sich von Eurer That überzeugen wollte, fiel durch Kasimirs Hand. — Gott wird ihm verzeihen.«

Stumm ging Max an der Seite des Alten weiter, welcher ihn in das Haus des Konsuls führte.

Jener öffnete die Thüre eines hellen Gemachs, aus welchem bekannte Stimmen ihm entgegen tönten.

»Mein Bruder, mein Vater!« rief plötzlich die liebliche Stimme eines Mädchens, und des Jünglings Schwester, die verlorengeglaubte Klarissa eilte in seine Arme.

»Gott, wie froh bin ich, daß ich Dich wiedersehe,« rief

Max, während das Mädchen aus seinen Armen an die Brust des Alten stürzte und ihn Vater nannte.

»Staune nicht, Max,« sprach dieser, »ich bin Dein Vater, welcher Dich durch funfzehn Jahre nicht mehr wieder erblickte. Ich wurde gefangen und schmachtete vierzehn Jahre in einem Kerker, aus welchem mich endlich das Mitleiden des Feindes rettete. Ich kam hierher und hörte das Schreckliche, was ich nicht geohnt, ich hörte, wie Dein Vetter, der Konsul, Euer Erbe an sich ziehen wollte; ich suchte Dich, Max, und fand Dich, aber in einem Zustande, welcher Dich zu einer Todsünde verführen wollte.« Ich glaubte, die Zeit wäre noch nicht gekommen, mich, den man für todt ausgeschrieen hatte, öffentlich zu zeigen. Ich rettete Dich aus den Händen der Häscher, als ich neulich unerwartet erschien und dem Konsul ins Ohr raunte, daß ich noch lebe. Bald hätte ich aber das Gräßliche, was Jakob ersonnen, sich für erlittenes Unrecht zu rächen, nicht verhüten können, wenn nicht Gott Eurem Handeln vorgegriffen hätte.«

»Auf einem geheimen, nur mir bekannten Wege, suchte ich Klarissa auf und rettete sie an diesem Abend. Jener Jude wollte sie selbst aus dem Kerker holen und sie in Mannskleidern durch des Konsuls Haus führen und sie in die Arme des Todes werfen; sie sollte unter dem Dolche des armen Kasimir fallen. Alles ist glücklich vollendet, Dein Freund Benda stand mir zur Seite, ihn unterrichtete ich von Allem, Morgen erst wollte ich das Räthsel lösen.«

Im namenlosen Entzücken warf sich Max an die Brust des Vaters, und gönnte seiner Judith gern eine Thräne, eine Thräne des Mitleids und des Andenkens, welche die heiße Gluth der Liebe einigermaßen löschen sollte.

Zu gleicher Zeit erschien Kasimir an Bendas Hand, sein Gesicht war blaß und verstört, nur den überredenden Worten seines Freundes war es gelungen, ihn von dem minder unglücklichen Wechsel des Schicksals zu überzeugen.

Doch als er Klarissa, sein Lebensbild erblickte, warf er sich, auf Niemanden achtend, vor ihr aufs Knie und bat um Verzeihung, daß er, ihres Besitzes wegen, seine Hand mit dem Blute ihres grausamen Oheims befleckt habe.

Die Jünglinge wiesen ihn auf den Vater, welcher ihn verzeihend an das Herz drückte und seinen zweiten Sohn nannte.

7.

Mehrere Wochen waren vergangen, Ossina war in sein Eigenthum gesetzt und Kasimir mit Klarissa vermählt; da erschien Benda und Max in Reisekleidern vor dem holden Brautpaare sich, zu beurlauben.

Kasimir wunderte sich, nochmehr aber Klarissa.

»Wir wollen einem Kreuzzug im Norden gegen die heidnischen Preußen beiwohnen,« sprach Max, »nach Jahresfrist sind wir wieder in Eurer Nähe.«

Kasimir erschrak, er wollte mit ihnen ziehen.

»Bleibe und hüte meine Schwester,« entgegnete Max, »Du darfst den Vater nicht verlassen, ich aber brauche Zeit, um in der Ferne ein Andenken zu vernichten, welches hier meine Ruhe stört.«

Der Vater segnete sie. — Unter Glückswünschungen zogen sie von dannen.

»Laßt sie ziehen,« sprach der Vater, als sie schon fern waren, »Max bedarf der Zerstreuung, um die unglückliche Judith zu vergessen.«

Kasimir betrübte sich sehr, doch die Liebkosungen seiner holden Klarissa vertilgten die Falten seiner Stirn.

Die Jünglinge hielten Wort. Nach Jahresfrist zur Stunde kehrten sie wieder heim an die Brust der Freudigen, nachdem Jeder eingestanden, daß er ein Bräutchen in der Ferne besitze, welches seiner mit Sehnsucht harre.

F. W. Pisarski.

Beobachtungen.

Die böse Welt.

Wenn wir der Meinung des großen Haufens, ja auch den Behauptungen nicht unangesehener Schriftsteller glauben dürfen, so war die menschliche Natur gleich von Anfang an nicht auf die Dauer gemacht, sondern artete von Periode zu Periode aus, und seit dem Falle des ersten Menschenpaares ist unser Geschlecht von einem Jahrhundert zum andern schlechter und schlimmer geworden.

Erwägen wir diese sich stufenweise kundgeben sollende Verschlimmerung, so können wir froh seyn, daß es um uns arme, von dem ersten Menschenpaare durch einen Zeitraum von 6000 Jahren getrennte Erdebewohner nicht noch schlechter steht. Denn nach den in den ältesten Urkunden niedergelegten Klagen über die in unerhörte Sünden versunkene Menschheit zu schließen, mußte, wenn jene Annahme einer allmäligen Verschlimmerung der menschlichen Natur Grund hätte, das jetzige Geschlecht unendlich weit unter die wilden Thiere und Pflanzen herabgesunken seyn. Bei diesen hat, wie man einräumt, keine Ausartung, außer etwa in wenigen Fällen, Statt gefunden; aber der Mensch, der Stolz der Schöpfung, entbehrt eines Vorzuges, dessen sich der geringste Wurm, die geringste Pflanze erfreut! Köstlicher Trost!

Doch, wie sieht es um unsere Annahme aus, wenn wir sie bei Lichte betrachten? Sie zeigt sich als einen von den vielen Irrthümern, die, anfänglich von einigen Wenigen ausgehend, von der thörichten Menge blindlings angenommen werden. Die beweglichen Seufzer über »diese traurigen Zeiten,« »diese ausgeartete Welt,« die rührenden Klagen über »die abnehmende Tugend und das triumphirende Laster,« das zärtliche und letzte Lebewohl, das man täglich dem unbelohnten Verdienste nachschickt — was sind sie anders, als Gemeinsprüche des stolzen, neidischen, bösen menschlichen Herzens, welches viel leichter altes und entferntes Verdienst verzeihen, und sogar loben, als gleichzeitiges und nahes ertragen kann. Leute, die sich in solchen Seufzern und Klagen Luft machen, verweisest Du vergeblich auf die untrüglichste Auskunftgeberin über die Natur des Menschen, auf die Geschichte; diese ist für

sie eine Predigerin in der Wüste, deren Lehren fruchtlos verhallen, eine nicht verstandene Kassandra; weil man selbst keinen Verstand hat, kann man keinen Verstand in ihr finden. Wenn die Leute, die ihrem Zeitalter gern jegliches Gute absprechen möchten, doch das Jedem, der es verstehen will, verständliche Buch der nie lügenden Lehrerin aufschlügen, sie würden gewiß die Ueberzeugung gewinnen, daß die menschliche Natur trotz aller Veränderungen stets ihrem Wesen nach dieselbe geblieben sei. Alle Veränderungen, denen sie ausgesetzt gewesen ist, haben nur ihre zufällige Beschaffenheit geändert. Das Zusammenwirken vieler Ursachen, von denen wir die wenigsten kennen, Himmelsstrich, Erziehung, Staatsverfassung und andere Dinge tragen dazu bei, diese Beschaffenheit zu ändern, aber unter allen Himmelsstrichen, in jedem Staate, in jedem Zeitalter entdecken wir durchaus die nämlichen Triebe, Begierden und Leidenschaften und einerlei Grad von Tugend und Laster. Dies lehrt die Geschichte. Straft sie Lügen, wenn Ihr das Herz habt! (21.)

Bedenklichkeiten.

Grad' aus dem Wirthshaus nun
Komm' ich heraus;
Straße, wie wunderlich
Siehst Du mir aus!
Rechter Hand, linker Hand,
Beides vertauscht;
Straße, ich merk' es wohl,
Du bist berauscht.

Was für ein schief Gesicht,
Mond, machst denn Du?
Ein Auge hat er auf,
Eins hat er zu!
Du wirst betrunken sein,
Das seh' ich hell;
Schäme Dich, schäme Dich,
Alter Gesell!

Und die Laternen erst —
Was muß ich sehn!
Die können alle nicht
Gerade mehr stehn;
Wackeln und fackeln die
Kreuz und die Queer,
Scheinen betrunken mir
Allesammt schwer.

Alles im Sturme rings,
Großes und Klein;
Wag' ich darunter mich
Nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir,
Ein Wagestück!
Da geh' ich lieber in's
Wirthshaus zurück!

Heinrich von M.

Gemeinnütziges.

Frommer Wunsch.

Unter diesem Titel enthält der »Allgemeine Anzeiger der Deutschen« Nro. 84 Folgendes:

»Während der letzten Weihnachtsfeiertage,« schreiben die Kölner rhein. Provinzial-Blätter, »wurde die Domkirche in Lüttich zum erstenmale vollständig durch Gaslicht erleuchtet. — Die Lichtwirkung ist so reichlich, daß man in allen Theilen der Kirche wie am hellen Tage sehen kann. Am meisten Bewunderung verdient die Einrichtung der Gasleiter, die so verborgen sind, daß man gar nicht errathen kann, wo das Gas herkommt. Im großen Schiff ist der Hauptleitungskanal angebracht. Der Anblick des Ganzen ist herrlich.« —

Nöthiger und nützlicher noch, als diese Gasbeleuchtung, wäre die allgemeine Einführung einer Erwärmung der Kirchen, vermittelst unter der Erde hinziehender, schon den Fußboden erwärmenden Röhren, welche ihre wohlthätig warme Luft aushauchten. Alle andere öffentliche Versammlungsorte, Sitzungs-, Gesellschafts-, Casino-, Concertsäle, Theater, Gaststuben sind geheizt, dem Tempel Gottes allein wird die Ehre des Erwärmens bei kalter Witterung nicht erwiesen. Nur da, wo wir von jedem sinnlichen Einflusse ungestört, Herz und Gemüth zu heiligen Gefühlen erheben, den Geist mit heiligen Betrachtungen beschäftigen sollen — läßt man es zu, daß wir von peinlichen körperlichen Gefühlen geplagt werden! Wie oft quälen uns nicht die Folgen dieser Folter: Schnupfen, Husten, Frostbeulen, Rheumen, Gicht! Wie oft eilen wir, verspätet, raschen Schrittes, zur Kirche, oft schweißtriefend — treten wir entblößten Hauptes ins Innere dieses kalten Gemäuers und sind da stundenlang, bewegungslos! In der neuerbauten Kirche zu Neumünster (Canton Zürich) ist ein nachahmungswerthes Beispiel aufgestellt. Es sind da zwei Oefen mit den nöthigen Röhren eingerichtet. C. Weise.

Burgos.

(Hierzu eine Abbildung.)

Der heutigen Nummer des Beobachters legen wir eine Ansicht der Stadt Burgos in Spanien bei. Zur näheren Erklärung des Blattes bemerken wir für unsere geehrten Leser:

Burgos, Hauptstadt der ganzen Provinz gleiches Namens, hat einen Erzbischof, Citadelle, große prachtvolle Kathedrale, worin die Gräber mehrerer Könige früherer Zeit, 24 Klöster, die aber unter der Königin Christine aufgehoben worden sind, Collegium (eine Art Universität), 11,000 Einwohner und treibt bedeutenden Handel mit Wolle. Außer der erwähnten Kathedrale zeichnet sich noch das Rathhaus, der Triumphbogen von Ferdinand Gangales und die Bildsäule Karl III. aus. In der Gegend von Burgos fiel am 11. November 1808 zwischen 40,000 Franzosen unter Bessieres und 20,000 Spaniern unter dem Marquis Bervedel eine blutige Schlacht vor; letztere waren nordwestlich von Burgos aufgestellt, und wurden auf

beiden Flügeln von der Reiterei der Franzosen umgangen, und in der Front vom Fußvolk angegriffen; sie warfen sich in die Stadt und wehrten sich hier noch eine Zeit lang. Der Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen war 8000 Mann.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(Wirkliches non plus ultra.) Der Dampf ist durch eine neue Treibkraft, den Elektro-Magnetismus aus dem Felde geschlagen worden. Im vorigen Herbst ist auf Veranlassung des Kaisers, unter Leitung des Professors Jakobi in Petersburg, eine Schaluppe mit Schaufeln gebaut worden, auf der man durch die Kraft des Magnetismus, den eine Batterie von 320 Plattformen entwickelte, in einer Stunde 3 Werst gefahren ist. Die Schaluppe hatte 12 Passagiere. — In Petersburg ist eine Commission, welche die Erfindung näher untersucht und gefunden hat, daß sie ungemein praktisch sei. Es kann also bald kommen, daß wir statt des Dampfes Blitze vor unsere Wagen spannen. Der Qualität nach sind die Blitze des Himmels nicht vom Elektro-Magnetismus verschieden. — Dann erst wird die Zeit blitzschnelle Fortschritte machen.

(Das Eisen wird immer zahmer.) Man hat in Glasgow sogar ein Dampfboot von Eisen gemacht, 145 Fuß lang und 25 Fuß breit. Am 22. Decbr. v. J. ist es zum erstenmale vom Stapel gelaufen. Es geht mit Ballast und Ladung (es kann 1000 Passagiere, für die es hauptsächlich bestimmt ist, fassen) nur 3 Fuß tief. Man hat es zum Passagierschiff für die Südsee bestimmt.

In der Kirche von Whalley ist kürzlich eine merkwürdige Hochzeit vollzogen worden: Der Bräutigam, ein dortiger Schuhmacher, ist 6 Fuß hoch und seine Frau 30 Zoll. Letztere, obwohl 30 Jahr alt, wog doch nicht mehr als 30 Pfund.

Der artesische Brunnen, welchen die Municipalität von Paris bohren läßt, ist nunmehr zu einer Tiefe von 440 Metres oder ungefähr 1320 Fuß gelangt, und die Sonde steckt noch immer in der unermeßlichen Bank von grünlicher, lehmartiger Kreide, auf welcher Paris ruht; das Wasser will nicht kommen. Vorläufig ist die Fortsetzung der Arbeit bis auf 1500 Fuß bewilligt.

(Buxbaumgift.) Der gemeine Buxbaum ist für alle Vierfüßler mit Ausnahme des Stachelschweins giftig, und in einigen Theilen Persiens, wo dieser Baum häufig wächst, kann man aus diesem Grunde das so nützliche Kameel nicht einführen. —

Die Neger von Jamaica haben dem Marquis von Sligo einen herrlichen Prachtcandelaber übersendet, der einen Palmbaum, das Symbol der westindischen Freiheit, vorstellt, aus dessen schöner Blätterkrone mit höchster Anmuth sieben Leuchterarme hervorsprossen. Am Fusse dieses Baumes befindet sich eine Gruppe westindischer Neger, und diese Gruppe, die mit vielem Kunstaufwande verfertigt ist, stellt sehr passend den Zustand ihrer jetzigen Lage dar.

(Berichtigung.) In Nr. 46 d. Blattes lese man unter den Todtenlisten: d. 3. April: d. Bürger u. Schneidermstr. Göke Frau, w., Schlagfluß, 50 Jahr.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 11. April: d. Glasermeister F. Flatt T. Den 12.: 1. unehl. S. — Den 13.: d. Königl. Lieutenant a. D. und Bequartierungs-Revisor G. Ende S. — 1. unehl. T. — Den 14.: d. Kaufmann L. Wolff S. — d. Schneidermeister G. Schwarzer S. — d. Schneidergesellen G. Bär S. — d. Fleischergesellen W. Müller S. — d. Steindruckergehülfen G. Benz T. — d. Kutscher G. Titze T. — d. Rathsdiener L. Felgner T. — Den 15.: d. Destillateur S. Baum T. — d. Kutscher M. Mannth T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 10. April: d. Schneidermstr. E. Werner S. — d. Kunstgärtner S. Springer T. — Ein unehl. S. — Den 12.: d. Schauspieler L. Wollrabe S. — Den 14.: d. Silberarb. B. Schneider S. — d. Tagarb. F. Friemel S. — d. Haush. G. Fey S. — Ein unehl. S. — Den 15.: d. Schuhmachergef. F. Sims T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 14. April: d. verstorbenen Tagarbeiter in Rosenthal F. Stanitzky S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 15.: Drechslermstr. J. Gansel mit Jgfr. R. Illmer. — Schneidermstr. F. Jahn mit Wittfr. Joch. — Schuhmachergef. A. Naumann mit Jgfr. E. Kuhndorf. — Bäckergef. Fr. Baumann mit Jgfr. M. Schmiede. — Haush. J. Gillner mit D. König. — Den 16.: Tischlermstr. B. Peuckert mit Jgfr. A. Limprecht. — Schneidermstr. E. Kühnel mit Jgfr. D. Meissen. — Formenstecher A. Sorge mit Jgfr. P. Nicolaus. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 15. April: Kretschmer S. Becker mit Wittw. R. Wolff, geb. Streubel. — Schuhmacher K. Walther mit M. Conczock. — Bäcker B. Aisleben mit J. Koschmieder. — Kutscher G. Labatzke mit Jgfr. H. Becker. — Haush. G. Scholz mit C. Schreiber. — Buchbinder E. Beyer mit Jgfr. E. Pohl. — Schneidergef. F. Müller mit M. Siegel. — Haush. S. Pavel mit Wittfr. A. R. Pavel geb. Rudel. — Schneidergef. J. Sanderetzky mit K. Andretzke. — Den 16.: Partikulier M. Hoffmann mit Jgfr. E. Knauer. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 14. April: Tagarbeiter E. Hoffmeister mit Jgfr. R. Kossmann. — Tagarbeiter S. Bätz mit Fr. S. Kertscheck geb. Wohlgezogen. — Den 15.: Schuhmachergeselle J. Joppich mit Jgfr. J. Springer. — Den 16.: Victualien-Händler A. Winkler mit Jgfr. R. Kalotschky. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.



Ansicht von Burgos.

